

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

15:es Stück, den 22. Februar 1808.

### Ueber Vaterlandsliebe.

Sonderbar mag es Manchem dünken, zu fragen, was Vaterlandsliebe sey. Aber was ist denn Vaterland? Was weckt und nährt Vaterlandsliebe? Wie liebt man würdig das Vaterland? Die Fragen leiten zu einer genauern Erwägung des Gegenstandes. Nur ein entwildetes Volk hat ein Vaterland; der erste Lichtstrahl der Civilisation weckt die Keime der schönen gesellschaftlichen Tugend, Anhänglichkeit an das Vaterland, Begeisterung für das Vaterland. Der Feuerländer träumt sich in seiner elenden Heimath durch ein elendes Leben, dem Grönländer würde es nirgends so wohl gefallen, als in seinem Geburtslande, bei einer Schaale mit köstlichem Fischthran; und auch er kennt nichts Höheres als das Einheimische, wenn er seine größte Preisformel braucht: „er ist gebildet wie ein Grönländer.“ Aber wäre die Empfindung, die den Wilden fest an seine Heimath knüpft, die dem Huronen und dem Grönländer sein Geburtsland zum Paradiese ausschmückt, wäre sie eins mit dem hohen Gefühle, das Solon in freiwillige Verbannung trieb, Leonidas

und seine Gefährten im Kampfe für Sparta's Ehre stärkte; dem Gefühle, mit welchem der Schweizer Arnold von Winkelried die feindlichen Speere in die Heldenbrust drückte, um den Seinen den Weg in die dicht geschlossenen Reihen der Oestreicher zu bahnen? Dem rohen Volke ist seine Heimath lieb, wie dem Waldthiere seine Lagerstätte, zu welcher es sich gern von Instinkt und Gewohnheit zurückführen läßt; hier findet es die ersten Bedürfnisse des Lebens, und höhere kennt es nicht. Will man Beweise hohen Muthes anführen, die selbst rohe Völker in der Vertheidigung ihres Landes gaben? Auch das tapfste wilde Thier vertheidigt seine Höhle, die seine Jungen oder seine Vorräthe verbirgt. Aber gäbe es Beispiele, wo Wilde ihre Heimath mit ansharrender Begeisterung vertheidigten? Nein, denn Begeisterung geht nur aus einer Idee hervor.

Nur zu gewöhnlich, wenn von Vaterlandsliebe die Rede ist, verwechselt man sie mit dieser Neigung zu der Geburtsstätte, die eine Empfindung ganz andern Ursprungs ist. Wir lieben die Geburtsstätte, denn sie war der Schauplatz glücklicher Kindheit, an welche jeder mit Sehnsucht zurückdenkt, weil wir

P



in spätern Zeiten nur durch Entbehrungen unser Glück erkaufen. Hätten wir mit unsern Aeltern und Angehörigen bis in die reifen Jugendjahre in wilder Einnöde gelebt, wir würden auch diese Einnöde nie ohne Entzücken betreten. Jene Neigung ist in der Anhänglichkeit an unsere Familie gegründet, und wird durch theure Erinnerungen genährt, die Keinem fehlen; den Keim aber der Vaterlandsliebe findet man nicht in dem heitern Hintergrunde der Jugend, sondern da, wo der Blick des Jünglings über die engen Schranken der Familie weg, freier in die Welt schweift; sie geht nicht auf den Wohnplatz, sie umfaßt den großen Menschenverein, Staat genannt, sie ist Anhänglichkeit an den Staat. Woher diese Anhänglichkeit? Sie muß sich auf irgend einen erkannten Vortheil der Staatsverbindung, auf einen Gewinn für unsere moralische Natur gründen, und zwar einen Vortheil, der aus der Natur dieser Verbindung nicht zunächst und nothwendig fließt; was man fordern darf, begründet nicht Liebe. Freiheit und Sicherheit der Einzelnen sind der Vortheil der Staatsverbindung überhaupt, aber es können aus der Organisation des Staats noch besondere Vortheile hervorgehn; es kann hier vorzüglich der Bürger durch den Staat aufgefordert werden zur Bildung, d. i. zur Entwicklung aller seiner Anlagen, er kann hier vorzüglich seine Bürgerwürde achten lernen, und, indem er sich gewöhnt, das Ganze nie ohne sich und sich selbst nur in Beziehung auf das Ganze zu denken, innig mit dem Staate verschmolzen werden. Diesen Einfluß auf seine Bildung und dieses erhöhte Gefühl seiner Würde als Staatsbürger er-

kennt er als nothwendige Wirkungen seines Staates; daher eine Anhänglichkeit an die Verfassung, welche sich durch das Gefühl ankündigt, daß er nur hier das werden konnte, als was er sich fühlt. Und das ist es, was ich Patriotismus nenne, Anhänglichkeit an den Staat, insofern er Einfluß hatte auf unsre Bildung, das Wort im weitesten Sinne genommen. Dieß ist die Idee, aus welcher die Begeisterung hervorgeht, die jene großen Thaten der Vaterlandsliebe wirkte, jene herrlichen Lichtpartieen im Gemählde der Weltgeschichte; eine Begeisterung, die nicht schnell verlodernde Flamme ist, sondern ein ewiges Feuer im Innern der Brust.

Man kann Vaterlandsliebe die einzige Tugend nennen, die man von dem Bürger, als solchem, fordern mag, denn sie umfaßt alle; der Patriot übt freudig jede Bürgerpflicht, und bringt freudig jedes Opfer, welches das Wohl des ganzen Vereins verlangt. Ihm gilt der Staat etwas, weil er den Staat kennt und würdigt, weil er dem Staate verdankt, was zu den edelsten Gütern gehört. Je vollkommener daher ein Staat organisiert ist, je kräftiger seine Einrichtungen den Bildungstrieb des Bürgers wecken und leiten, je fester dieser überzeugt ist, daß er sich durch vielseitige Entwicklung seines Wesens eine würdige Existenz in seinem Staate sichere, und gerechte Schätzung hier jedem Verdienste seine Stelle anweise, desto lebendiger wird Vaterlandsliebe den Staatsverein durchdringen; und wieder je weniger für den einzelnen Bürger die Anregungen verloren waren, welche der Charakter der Verfassung und Verwaltung des Staat-



tes zu humaner Bildung gab, desto reiner und wärmer wird die Vaterlandsliebe des Bürgers seyn. Da ist die Idee des allgemeinen Wohls die herrschende, und dem Einzelnen gilt es höher als der eigene Vortheil; da sind Viele der edlen Verläugnung fähig, die jener Spartaner zeigte, als er nicht in die Zahl der Glieder des Rathes gelangt war, er freute sich, daß Sparta so viele bessere Bürger als ihn gefunden hatte. Da ist eine Verfassung zu beschützen, die unsere Rechte bewacht, da Freiheit, d. i. gleichmäßiger Genuß der Staatsbürgerrechte, da ein Vaterland, ein Land, das uns Vater ist, zu vertheidigen. Beispiele solcher hohen Gesinnung erfreuen uns in der Geschichte der Alten, und eine solche Stimmung mußte unter ihnen herrschend werden, da ihr Erziehungssystem die Jugend früh gewöhnte, sich als Glieder der Staatsgesellschaft zu betrachten, und ihrer Vorstellungsart früh etwas Praktisches, ihrer Thätigkeit früh eine Richtung auf etwas Bedeutendes gab. So mußte der große Sinn sich bilden, den sie in Thaten bewährten, so die Kraft, die ernste Ueberlegung, die verständige Absicht, die in ihren Werken, worin sie fortleben, uns ansprechen, denn neben hohen Thaten gedeihen hohe Worte.

Aber wo fände man je unter gesunkenen Völkern, in verfallenden Staaten, wo moralische Formen sich überlebt haben, Vaterlandsliebe? Es kann seyn, daß in Einzelnen noch die heilige Götterflamme auflodert, und zu großen Thaten begeistert, wie zum Beispiel in den letzten Tagen des fallenden Griechenlands; aber wenn der gute Geist einer Verfassung entwichen, der Geist edlen Ge-

meinsinn in einem Volke erloschen ist, dann vermag die Kraft Einzelner den Sturz des Gebäudes nicht aufzuhalten. Die Geschichte beweist dieß auf jeder Seite, und zeigt uns überall, daß Vaterlandsliebe aus einer guten Organisation des Staats hervorgeht, und daß in einem verdorbenen Staatskörper schnell auch die Keime dieser edlen Tugend verderben. Denn was tödtet den Gemeingeist, was macht vorzüglich die Selbstsucht herrschend in den Verhältnissen des Bürgers zu dem Bürger? Wenn Gerechtigkeit aufgehört hat, die feste Regel der öffentlichen Verwaltung zu seyn, wenn die heilige Stimme ihres Gesetzes vor kleinen oder furchtsamen Rücksichten verstummt, dann muß das Spiel kleiner Leidenschaften sich regen. Wie mögen Verwalter eines Staats, wenn sie bei ihrer eigenen Wirksamkeit nicht Gemeinsames im Auge haben, von den Bürgern Gemeinsinn erwarten? Zeugen ihre Werke nicht dafür, daß ihnen der Staatsbürger alles gilt, wie soll der Staat dem Bürger alles gelten? Wenn ihr befangener Blick selbstsüchtig auf besonderm Interesse haftet, wie soll nicht auch der Bürger sich gewöhnen, da wo es Alle gilt, nicht großherzig auf Alle, sondern engherzig auf sich zu sehn? Kaum gab es je eine schlechtere Regierung, als im oströmischen Kaiserthume zur Zeit seines Verfalls, und nie ein so heillos verdorbenes Volk, als die Byzantiner, werth unter der Zuchttruthe kraftvoller Barbaren zu bluten. Und so überall; Staatsorganisation und Volkscharakter zeugen wechselseitig für einander; eine Regierung, die keine Achtung für Recht und Sitte offenbart, muß endlich auch das Volk



entfittlichen; was nicht aus Gemeingeist stammt, kann nicht Gemeingeist wecken, und wo Selbstsucht die Brust verengt, dürft ihr nicht die Liebe, nicht die hohe Begeisterung für das Vaterland suchen.

Es sind die erkannten Vorzüge des Staats, was diese Begeisterung weckt; ihrer freut sich laut der Patriot, und sie zu schützen, ist ihm, wenn es seyn muß, das Leben selbst kein schweres Opfer. Aber wie alles, was Menschen gründen und erhalten, so hat auch jeder Staat mangelhafte Einrichtungen. Wird der wahre Patriot, wenn er reden muß, sie verschweigen, verschleiern oder läugnen? Bescheidener Freimuth ist seine schönste Tugend, und es verräth einen engen, kleinen Geist, wer die abergläubige Achtung des Einheimischen so weit treibt, selbst erkannte Mängel werth zu halten und zu preisen. Wo Kraft und Tugend nicht in hohlen Worten ist, da zeigt auch Vaterlandsliebe sich nicht in armseligem Wortlobe, sondern in großem Sinne und in würdigen Thaten. Wer sein Vaterland mit wahrer Liebe umfaßt, der wünscht ihm immer innigere Annäherung zu dem Ideale der Vollkommenheit, aber freilich zeigt er stets bescheidene Freimuth und oft besonnene Schonung, denn er weiß, daß lauter Tadel nicht selten bedenklichere Folgen haben kann als Mängel, die oft allein durch die große Bildnerin, die Zeit, aufgehoben werden, und mit den stillen Fortschritten der Kultur unmerklich verschwinden.

#### Historische Miscellen.

Peter von Terrail, genannt Bayard, der treffliche Ritter ohne Furcht und Tadel, der

lebte von vier Ahnherrn, die alle ihr edles Leben in Schlachten für ihre Könige ausgeblutet, welcher bei Neapel eine Brücke gegen 200 Ritter allein behauptet, und nach der Schlacht bei Marignano seinen tapfern und braven König, Franz I., zum Ritter zu schlagen gewürdigt ward, die Blume der Ritterschaft, wurde beim Rückzuge von Nebec von einer Kugel verwundet, die ihm das Rückgrat brach. „Herr Jesu, ich sterbe!“ rief er, als er die Wunde fühlte, und ließ sich unter einen Baum, den Kopf auf einen Stein, das Angesicht gegen die Feinde gekehrt, legen: „Denn niemals, sprach er, habe ich dem Feinde den Rücken gewandt, und ich will das Ende meiner Tage nicht beflecken.“ Dann bat er einen Ritter, dem Könige zu sagen, daß er vergnügt sterbe, weil er ihm immer treu gedient, und daß es ihm näher als alles ghe, ihm hinfort nicht mehr dienen zu können. — Hierauf machte er sein Testament. Da ritt Karl von Bourbon, der Konnetable vorüber, welcher das Heer verfolgte. „Viel edler Ritter Bayard, sprach dieser, wie verdriest und grämt es mich, Euch so wieder zu sehn! Fürwahr! ich hab' Euch immer hoch und werth geachtet um der Weisheit und Tapferkeit willen, so in Euch ist. Ja! Ihr erbarmt mich sehr!“ „Gestrenger Herr, antwortete Bayard unerschrocknen Muthes, habt vielen Dank. Aber an mir gib't nichts zu erbarmen, da ich meinem Könige allezeit recht und schlecht gedient habe. Eurer muß man sich erbarmen, daß Ihr gegen euren König, gegen euer Vaterland und Ritterthum die Waffen tragt.“ — Den Fürsten verdross die Freimuthigkeit nicht; er suchte sich



durch seine Ungnade zu rechtfertigen: Bayard mahnte ihn mit sterbender Stimme, die böse Sache aufzugeben, worein ihn seine Hitze verwickelt und sich mit seinem Könige zu versöhnen. Drauf nahm er Abschied von den edlen Rittern und Herrn, die bei ihm fanden, küßte das Heft seines Schwertes zum letzten Male, betete mit lauter Stimme und großer Zerknirschung, blickte noch einmal zum Himmel auf, schlug das Kreuz voll Andacht, und neigte sein Haupt. Also verchied er.

D.

Als Spanien im Jahre 1770 Ansprüche auf die Falklands-Inseln gegen England erhob, wurde es von Frankreich unterstützt. Der französische Minister Choiseul erzählte späterhin dem, durch seine Niederlage bei Saratoga bekannten, General Burgoyne, er würde, wenn damals der Krieg ausgebrochen wäre, eine Landung in England unternommen haben. Sein Plan wäre gewesen: eine Armee in der Grafschaft Essex zu landen, mit der größten Eil auf London loszugehen, und die Bank und den Tower zu verbrennen, dann aber, ohne weitere Verheerungen anzurichten, das Herr so schnell, als es erschienen war, zurückzuführen. Die Truppen sollten kein anderes Gepäck als ihre Tornister haben. Die Vernichtung des öffentlichen Credits von England wäre der Hauptzweck gewesen, den Choiseul durch die Zerstörung der Bank zu erreichen glaubte. Diese Angabe wird in den Anecdotes of the late Lord Chatam's life mitgetheilt, und hinzugefügt, daß der Plan gar nicht unausführbar gewesen sey, da in Dänkirchen und Calais immer Schiffe genug zu einer solchen

Unternehmung vorhanden gewesen wären, und die Nähe der Garnisonsplätze die Zusammenziehung eines Heeres in aller Stille begünstigt hätte.

L.

Einige Augenblicke vor der Schlacht bei Arques, die Heinrich IV. den Liguisten mit gekröntem Erfolge lieferte, ward ein vornehmer Gefangener in dessen Lager gebracht. Heinrich ging demselben einige Schritte entgegen, und bemerkte mit Vergnügen das Staunen, welches sich beim Anblick eines so kleinen Heeres auf dessen Gesicht ausdrückte. Ich gewahre mit Verwunderung, versetzte der Gefangene, daß Ew. Maj. so wenig Krieger um sich versammelt haben. Sie sehen sie nicht alle, erwiederte Heinrich sehr munter, denn Sie rechnen nicht Gott und die gute Sache mit, die mir beistehn.

Bergebens hatte Heinrich sich bemüht, die Stadt Chartres von dem Bündnisse der Ligue zu trennen. Gleich andern Städten, wollte sie ihr nicht als ihren rechtmäßigen Herrn anerkennen. Er sah also im J. 1591 sich genöthigt, sie zu belagern. Zweimal hatte er versucht, die Stadt durch Sturm einzunehmen: allein jedesmal mit Verlust und sonder Erfolg. Endlich ergab sich dieselbe. Eben wollte der Sieger einziehen, als er sich von einer Deputation, gewählt aus der Mitte der Einwohner, aufgehalten sieht, die ihn mit einer eben so gedehnten als langweiligen Rede begrüßt. Nach einem Strom von Worten kommt der Redner endlich dahin, daß die Stadt nun zur Erkenntniß gekommen sey, daß sie sich ihrem Herrn unterwerfen müsse, welches sowohl das göttliche, als das bürgerliche Recht gebiete. „Und sehen Sie



noch hinzu: „das Recht der Kanonen“ unterbricht Heinrich ihn ungeduldig, indem er seinem Pferde den Sporn gibt und davonsprengt.

Crillon besaß das ausgezeichnetste Wohlwollen Heinrichs IV. Er war einer der heldenmüthigsten und unerschrockensten Männer, die je im Priesterdienste Vellonens standen, ein Bayard seiner Zeit, den Heinrich III. den Braven, und Heinrich IV. den Braven der Braven nannte. Nach dem glänzenden Siege, den Heinrich IV. bei Arques erfocht, woran Crillon keinen Theil hatte nehmen können, schrieb er an ihn: Hänge dich, braver Crillon, wir haben bei Arques gesiegt, und Du warst nicht dabei.

Crillon befand sich einst in Heinrichs Zimmer, als dieser sich mit einigen Herrn von den Talenten der berühmtesten Feldherrn unterhielt. Meine Herrn, sagte Heinrich, indem er seine Hand an Crillons Schulter lehnte, dieß ist der erste Feldherr der Welt, Sire! versetzte Crillon lebhaft mit dem ihm eignen Tone: Sie haben da unwahr geredet, (Vous en avez menti.) Der erste Feldherr sind Ew. Maj. und ich bin nur der zweite. — Obgleich dieses Lob ein wenig unzart ausgesprochen wurde, so that es doch dem edeln Heinrich mehr wohl, als ein ganzes Heer gemeiner Schmeichelworte.

V—i.

### Erwerb mit kleinen Dingen.

Wie unter dem Einflusse der Wundergöttinn Industrie jede Anstrengung lohnende Früchte trägt, selbst wenn sie das Kleinste sich zum Ziele wählt, ist für den Beobachter

des vielfach gestalteten Thuns und Treibens der Menschen gewiß keiner der uninteressantesten Gegenstände der Aufmerksamkeit.

Das kleine französische Dorf Meru im Departement de l'Oise nährt sich bloß vom Fertigen zierlicher Fächerstäbe, womit es nicht nur Paris und ganz Frankreich, sondern auch einen bedeutenden Theil von Europa versorgt, und dadurch jährlich eine Million Francs in Umlauf setzt. Die Arbeiter werden nicht überhaupt bezahlt, sondern nach Maassgabe ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit. Der Arbeitslohn steigt daher von fünf Sous bis auf fünf Francs. Am meisten erhalten diejenigen, welche die vorzüglichste Fertigkeit im Spalten der Stäbe besitzen. Dieß geschieht vermittelst einer haardünnen Säge, womit man noch den Stäben die mannigfaltigsten Figuren einzzeichnen weiß. Die zwölf vornehmsten Fabrikanten, die den Handel im Großen treiben, wohnen im Dorfe. Sie verkaufen nämlich nicht unter zwölf Duzend, deren Preise von vier bis zu sechzig Francs hinaufsteigen.

Einen andern nützlichen Erwerbszweig hat das Dertchen Riva im Italienischen Tyrol am Gardasee, im Fabriziren der in verschiedenen Theilen Italiens sehr beliebten Maultrommeln (spassapensiero) gefunden. Dieses kleine Instrument beschäftigt gegen zehn bis zwölf Werkstätten, woraus täglich über zweihundert Duzend hervorgehn. Sie werden von da größtentheils nach Genau und Livorno geführt, von wo aus man sie dann weit und breit versendet.

Der größte Theil der Einwohner zu Carpi, einer italienischen Stadt im ehemals



ligen Herzogthume Modena nährt sich vom Strohspalten und vom Flechten feiner Strohhüte und Holzspanhüte \*) (capelli di trucciolo). Mancher Arbeiter verdient sich mit dem Strohspalten täglich einen Mailänder Dukaten. Der Absatz, den Carpi jährlich mit Strohhüten macht, beläuft sich auf mehrere hundert tausende, womit über 60,000 Zechinen gewonnen werden. England — bekanntlich das Land, wo Strohhüte ein stehender Modeartikel sind, und wo, nach den Bemerkungen mehrerer Reisenden, die gemeinste Tochter John Bulls sich schämen würde, ohne eine solche Hauptbekleidung auf der Straße zu erscheinen, — nimmt viel von diesem Fabrikate ab; übrigens werden auch nach andern Theilen von Europa ansehnliche Versendungen davon gemacht.

Wir könnten diesen Beispielen noch eine Menge anderer hinzufügen, und des Vertriebes erwähnen, welcher gemacht wird mit Nürnberger Spiel- und erzgebirgischen Blechwaaren, (letzteres Fabrikat wird bis nach Amerika verführt), mit Karlsbader Stecknadeln, Meißner Porcellanköpfen, Dulces (eine Art Zuckergebackenes in Spanien), Eis-

garros, (das Rollen derselben beschäftigt sehr viele Personen in Hamburg und andern Handelsplätzen), mit Bernsteinperlen, den niedlichen Birminghamer Stahlarbeiten u. v. a. Dingen, aber es mag für jetzt mit dem Angeführten genügen.

B — i.

#### Seltne Pfänder des Andenkens.

Die Kaiserin Katharine hatte Voltairen einst ein eigenhändig gedrehtes Kästchen von Eisenbein zum Andenken übersandt, welches dem Dichter so schmeichelte, daß er beschloß, seinen Dank auf eine ausgezeichnete Weise zu erkennen zu geben. Er ließ sich zu diesem Endzwecke einigen Unterricht in der Strickkunst von seiner Nichte ertheilen, und kaum war ihm der Anfangsversuch mit einem Paar seidner Strümpfe gelungen, so übermachte er dieselben seiner hohen Gönnerinn, begleitet von einer schönen Epistel, worin er dieselbe bat, für ein so köstliches Geschenk männlicher Arbeit aus zarten weiblichen Händen, ein weibliches Produkt, von männlichen Händen gefertigt, nebst seinem innigsten Danke anzunehmen.

B — i.

#### N o t i z e n.

Der König von Neapel hat beschlossen, die Stadt Pompeji, die im Jahre 79 n. Chr. durch einen Ausbruch des Vesuvus verschüttet wurde, völlig wieder aufgraben zu lassen. Alle Weingärten und Aecker, welche die Stadt bedecken, werden gegen volle Entschädigung für die Krone

angekauft. Bisher ist nur erst ein kleiner Theil aufgedigelt worden; aber es läßt sich erwarten, daß ein reicher Fund von kostbaren Denkmälern des Alterthums der großen Kosten des Unternehmens werth seyn werde.

\*) Dieselbe Berrichtung sezt auch in unsrer Gegend eine ziemliche Anzahl von Händen in Bewegung.

d. Verf.



Im vorigen Jahre starben in Wien, die Vorstädte mitgerechnet, 13,764 Personen, nämlich 3346 Männer, 2794 Weiber, 4050 Knaben, 3574 Mädchen. Davon im Januar 1190, im Februar 1079, im März 1214, im April 1316, im Mai 1193, im Junius 1054, im Julius 1078, im August 1383, im September 1251, im Oktober 1066, im November 950, und im December 1087. An der Auszehrung starben 1668, an der Lungensucht 1517, an Kinderpocken nur 74. Unter den Gestorbenen waren 41 von 90 bis 100 Jahren, 2 von 100, 1 von 101, und 1 von 102 Jahren. Zahl der Gebornen in demselben Jahre: 12,324, nämlich 6355 Knaben, 5969 Mädchen. Ehen wurden 2727 geschlossen.

In China bedient man sich (wie Barrow in f. Reise nach China, Th. 2. S. 352. angibt) eines sehr einfachen Mittels, Fruchtbaume fortzupflanzen. Man schneidet einen etwa 2 Zoll breiten Ring aus der Rinde eines fruchttragenden Astes, umlegt die Stelle mit einer Kugel fetter Erde, die man mit einem Stücke Matte befestigt, und hängt darüber ein irdenes oder hornenes Gefäß mit Wasser, welches im Boden ein kleines Loch hat, so, daß das Wasser heraustropfen kann, um die Erde stets zu befeuchten. Der Ast treibt neue Wurzeln in die Erde, gerade über dem Orte, wo der Ring abgeschnitten wurde. Dieß nimmt man im Frühjahr vor, im Herbst wird der Ast abgesägt und in den Boden gesteckt, und im nächsten Jahre trägt er Früchte.

Der französische Chemiker Labet - de - Vaur, bekannt durch mehrere schätzbare Bereicherungen

der ökonomischen Chemie, empfiehlt folgende Bereitungsart des Kaffees, als die vorzüglichste. Man theilt den Kaffee in zwei gleiche Hälften, wovon die eine kastanienbraun, die andre nur leicht, bis die Bohnen die Farbe von trocknen Mandeln haben, gebrannt wird. Beide Theile werden unter einander gemischt, gemahlen, oder besser noch in einem buchsbaumnen (oder auch wohl steinernen?) Mörser gestampft. Auf 4 Loth dieses Kaffeepulvers gießt man durch die Filtrirmaschine 4 Tassen kaltes Wasser. Alsdann gießt man auf das Pulver 3 Tassen heißes (siedendes?) Wasser. Beide Flüssigkeiten werden zusammengossen, und in dem Augenblicke, wo man trinken will, schnell erwärmt, ohne daß man sie zum Sieden kommen läßt.

Scheint es doch, als wolle die Periode früherer Jahrhunderte wiederkehren, die so fruchtbar an weiblichen Helden war, mit dem Unterschiede, daß damals der Kontrast des weiblichen Kostüms und der ritterlichen Wehre die Erscheinung solcher Heroinnen pikanter machte, während jetzt die zarten Formen der Soldatenrock verbirgt. So wie die französische und die österreichische Armee, so hat auch die russische ihren d' Eon. Ein junges Frauenzimmer von Stande sollte zu einer Verbindung gezwungen werden. Sie entfloß dem väterlichen Hause, und ließ, als Jüngling verkleidet, sich anwerben. Bei Austerlitz focht sie als Gemeiner im sogenannten polnischen Regimente. Im letzten Feldzuge erwarb sie sich, als Unteroffizier, das kleine Kreuz des Georgordens. Endlich wurde sie von den Ihrigen entdeckt, und ist jetzt auf des Kaisers Befehl in Petersburg.

f  
h  
g  
S  
D  
D  
e  
r  
f  
D  
D  
m  
t  
d  
e  
f  
f  
S  
G  
D  
d  
b  
n